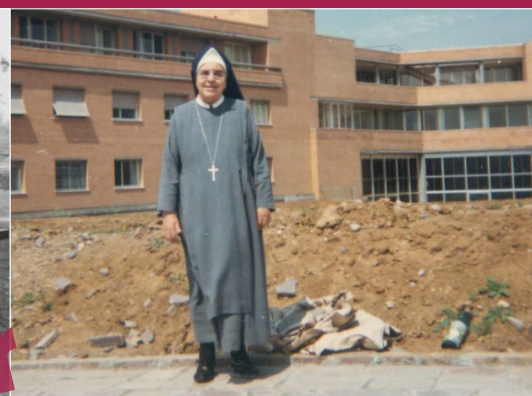
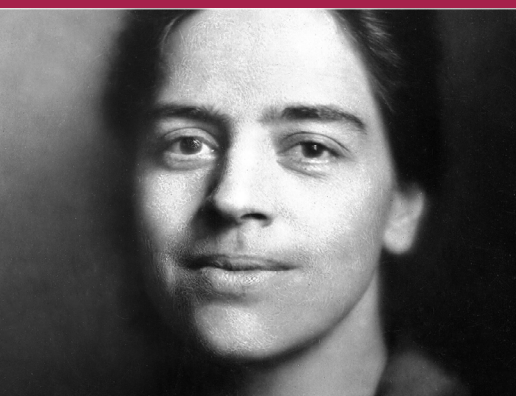




Anna Dengel und die Missionsärztlichen Schwestern *100 Jahre heilende Präsenz*

Der von der Tirolerin Anna Dengel gegründete und aufgebaute
Orden feiert 2025 sein 100-jähriges Bestehen.





Anna Dengel - ein Leben für die Menschen

Sie war eine der ersten Ärztinnen Österreichs und eine Sozialpionierin. 1925 gründete sie ihre eigene Ordensgemeinschaft. Mit ihren Spitälern, Geburtsstationen und Hebammenschulen setzte sie in vielen Ländern neue Maßstäbe. Mutter Anna Dengel, eine Tirolerin, deren Werk bis heute blüht. 2025 feiern „ihre“ Missionsärztlichen Schwestern weltweit „100 Jahre heilende Präsenz“.

Alles begann mit Frauen. Kranken Frauen, armen Frauen, Frauen, die bei der Geburt ihres Kindes starben. Was die junge Ärztin Anna Dengel in den frühen 1920er-Jahre im indischen Rawalpindi an unsäglichem Leid, Krankheit und Sterben erlebt hatte, ließ sie nach drei Jahren erschöpft in ihre Tiroler Heimat zurückkehren. Dort reifte ihr Entschluss zur Gründung eines eigenen Ordens rasch heran. Ausgestattet mit unglaublichem Willen und Elan sowie einer gehörigen Portion Hartnäckigkeit, schaffte es Anna 1925, die Gemeinschaft der Missionsärztlichen Schwestern (Medical Mission Sisters, MMS) ins Leben zu rufen.

„Ich war Feuer und Flamme, ..., ich wollte auf eine Not antworten, auf die nur Frauen antworten konnten.“ So erklärte Anna Dengel einmal den Beginn ihres lebenslangen Einsatzes. Geboren 1892 im kleinen Ort Steeg im Tiroler Lechtal als ältestes von neun Kindern, übersiedelte die Familie einige Jahre später nach Hall in Tirol. Nach dem frühen Tod der Mutter besuchte Anna eine Pensionatsschule, war dann als Lehrerin tätig, u.a. in Lyon/Frankreich als Deutschlehrerin. Ihr bestehender Traum, Ärztin zu werden, brachte sie per Zufall in Kontakt mit der schottischen Ärztin Dr. Agnes Mc Laren.

Diese suchte Ärztinnen für Indien und war gewillt, junge Frauen zu unterstützen, die Medizin studieren wollten, um anschließend in Indien tätig zu sein. Anna lernte Mc Laren nie persönlich kennen (diese starb 1913), aufgrund deren Empfehlung begann sie 1914 an der katholischen Universität in Cork/Irland ein Medizinstudium. Ein Jahr nach ihrer Promotion startete Anna 1920 ihr ärztliches Wirken in Rawalpindi (heute Pakistan).

Eine „Pia unio“

Die „Society of Catholic Medical Missionaries“ entstand in der US-Hauptstadt Washington D.C. (Details siehe nächste Seite). Die neue Gemeinschaft wurde zwar von der Kirche aufgrund

eines uralten Verbotes, das Ordensfrauen ärztliche Tätigkeiten untersagte, nicht als Orden anerkannt und blieb 16 Jahre lang bis zur endgültigen Aufhebung des Verbotes eine „Pia unio“ (fromme Gemeinschaft). Was Anna nicht abhielt, vom ersten Tag an mit aller Kraft ihren Plan umzusetzen, die medizinische Versorgung von Frauen und Kindern in Ländern wie Indien zu verbessern – indem sie ausgebildete Schwestern als Ärztinnen, Hebammen, Pharmazeutinnen, Krankenschwestern ausschickte.

Die MMS breiteten sich in erstaunlich kurzer Zeit weltweit aus. Neben Indien wurde in weiteren Ländern Asiens, Afrikas, Lateinamerikas Krankenhäuser, Entbindungsstationen, Mutter-Kind-Zentren sowie Ausbildungsstätten eröffnet. Während Anna Dengels Ägide als Generaloberin wurden laut interner Zählung 48 Spitäler aufgebaut. Der MMS-Arbeitsschwerpunkt ist bis heute der Einsatz für Frauen und Kinder, für Menschen am Rande der Gesellschaft und in schweren Lebenslagen. Der Begriff der „allumfassenden Heilung“ – das über die Hilfe und Pflege kranker Menschen hinausgehende Konzept der MMS mit Vorsorgemedizin und mehr – hat sich im Laufe der Zeit ausgebildet.

Ehrungen

Unermüdlich, mit enormen Einsatz, der später seinen gesundheitlich Tribut forderte, baute Anna Dengel an ihrem Lebenswerk. In Österreich gelang es nie, eine Niederlassung der MMS zu etablieren. Anna wurde aber von ihrer Heimat vielfach geehrt – sie wurde Ehrenbürgerin ihres Geburtsortes Steeg, erhielt den Ehrenring des Landes Tirol wie das große goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich.

1967 gab Anna „schweren Herzens“ ihr Amt als Generaloberin ab. Die anstehenden Veränderungen in der Gemeinschaft akzeptierte sie erst sechs Jahre später, mit den an ihre Nachfolgerinnen gerichteten Worten: **„Die Zukunft gehört Euch, Ihr wisst um die Nöte Eurer Zeit so wie ich um die Nöte meiner Zeit wusste.“**

1976 erlitt Anna Dengel einen Schlaganfall und blieb teilweise gelähmt zurück. Sie starb am 17. April 1980 im Alter von 88 Jahren in Rom und wurde am Campo Santo Teutonico (dem „deutschen Friedhof“) in Rom begraben.



Ärztin Anna Dengel hält Sprechstunde: Rawalpindi, Indien, 1921 | Grab am Campo Santo Teutonico in Rom



Vor 100 Jahren wurde das „Heilige Experiment“ gestartet

Gründungsgeschichte im Detail

„Was glauben Sie ist nötig, um eine katholische ärztliche Mission in einem Land wie Indien zu ermöglichen?“ Diese Frage beantwortete Anna Dengel einst so: „Es braucht eine religiöse Gemeinschaft, die sich dem Ziel verpflichtet, medizinisch ausgebildete Schwestern in die Missionen zu schicken.“ Was letztlich zur Gründung der Missionsärztlichen Schwestern führte, um speziell Frauen und Kindern in Indien eine bessere medizinische Versorgung anbieten zu können.

Berufung

Als junge Ärztin aus Österreich hatte Anna Dengel im indischen Rawalpindi viel Leid erlebt. Aufgrund religiöser und kultureller Bräuche blieb Frauen eine richtige ärztliche Betreuung durch Männern meist verwehrt und Ärztinnen gab es in Indien damals praktisch nicht. Drei Jahre aufreibende Arbeit ließen Anna völlig erschöpft sowie geplagt von einer „tiefen inneren Dunkelheit“ und den Zweifeln, ob sie den richtigen Weg gefunden habe, im Frühjahr 1924 in ihre Tiroler Heimat zurückkehren. Annas Beichtvater hatte ihr zuvor geraten, einem Missionsorden beizutreten, da sie die Berufung zu einem geistlichen Leben in sich spüre. Was sie jedoch in Konflikt mit ihrer Berufung als Ärztin brachte: seit 1215 galt das kirchliche Verbot, dass jene Personen, die öffentliche Gelübde ablegen – wie eben Ordensleute – keine ärztlichen Tätigkeiten ausüben dürfen.

In der Heimat reifte Annas Entschluss, statt einem Orden beizutreten selbst eine Gemeinschaft zu gründen, trotz Verbotes. Eine Unterstützerin riet ihr, das besser in Amerika als im noch unter den Kriegsfolgen leidenden Europa zu tun. Ende 1924 reiste Anna in die USA und bewarb ihr Anliegen bei Vorträgen in zahlreichen Städten und in Gesprächen mit vielen Menschen. In Washington D.C. fand sie mit Pater Michael Mathis, dem Kanonischen Visitator der Heilig-Kreuz-Mission in Bengalen, einen gewichtigen Unterstützer. Er half ihr im Frühjahr 1925 dabei, eine für die kirchliche Genehmigung erforderliche Konstitution zu verfassen.

Der zuständige Erzbischof von Baltimore genehmigte am 10. Juni 1925 die Gründung der „Society of Catholic Medical Missionaries“. Diese musste kirchenrechtlich jedoch als „Pia unio“ (fromme Gemeinschaft) geführt werden. Die Mitglieder verpflichteten sich zwar für ein gemeinsames Ziel, legten aber kein öffentliches Gelübde ab und waren kirchenrechtlich keine Ordensgemeinschaft. Ein „Trick“, der das Verbot praktisch umging.

Offizieller Gründungstag

Als offizieller Gründungstag der Missionsärztlichen Schwestern gilt der 30. September 1925. Anna Dengel hatte zuvor drei weitere Mitglieder für ihre Gemeinschaft gewinnen können: die aus Chicago stammende Ärztin Dr. Johanna Lyons, die aus Brooklyn und Iowa kommenden diplomierten Krankenschwestern Agnes Marie Ulbrich und Maria Laetitia Flieger. In einem im Washing-



Die ersten vier MMS (Anna Dengel 2. von links)

toner Stadtteil Brookland ihnen zur Verfügung gestellten, etwas desolaten Haus, feierten die vier Frauen an diesem Tag den Beginn ihres in der Diözese als das „Heilige Experiment“ bezeichnete Unterfangen.

Anna hielt als gewählte 1. Generaloberin der Schwestern zunächst die Stellung in Washington. Unermüdlich warb sie für ihre Gemeinschaft, um Mitglieder zu erhalten. Als nach heutigen Begriffen geniale „Marketing- und Fundraising-Expertin“ sorgte sie sich um die Beschaffung aller notwendigen Geldmittel. Kollegin Johanna Lyons reiste unterdessen nach Indien und übernahm in Rawalpindi die Leitung des St.-Katharinen-Spitals, jenes Krankenhaus, in dem Anna ihr ärztliches Wirken begonnen hatte. Die Krankenschwestern folgten bald. Knapp ein Jahr später konnte Dank Spendengelder das erste neu errichtete „Holy Family Hospital“ der MMS in Rawalpindi eröffnet werden.

In die Welt hinaus

In den nächsten Jahren initiierten die Missionsärztlichen Schwestern unter Anna Dengels Leitung in Indien weitere Krankenhäuser, Mutter-Kind-Zentren, Ausbildungsstätten für Krankenpflegerinnen. Im Laufe der Jahrzehnte dehnten die MMS ihr Wirkungsfeld auf viele andere Länder in Asien, Afrika und Südamerika aus. Laut interner Auflistung gab es 1962 insgesamt 47 Niederlassungen in 18 Ländern, 29 Spitäler, 5 Studienhäuser und 8 Noviziate und weit über 700 Medical Mission-Sisters.

1967 nahm Anna Dengel schweren Herzens Abschied von ihrem Amt als Generaloberin. Zugleich kam es zu einer Neuausrichtung der Arbeit der MMS, angepasst an moderne Zeiten. Nicht nur die Versorgung Kranker, sondern eine umfassende Vorsorgemedizin wurde etabliert, der Begriff „Heilen“ neu definiert. Nach dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ sollten die Menschen zu mehr (sozialer) Eigenverantwortung gebracht werden. Anna hatte anfangs Mühe, all die Änderungen zu akzeptieren. Selbst das „Auftreten“ ihrer Schwestern betreffend, die ab nun (passende) Zivilkleidung statt des Habits tragen durften. Sie selbst trug bis zu ihrem Tod Habit und Schleier.

Roms Kehrtwende

Anna Dengels Hartnäckigkeit hatte wohl auch zur „Kehrtwende Roms“ und zum Abschied vom uralten, längst überholten Kirchenverbot geführt. 1936 erfolgte das päpstliche Dekret „*Constans ac sedula*“, mit dem Ordensfrauen erlaubt wurde, bei Geburtshilfe und Chirurgie medizinisch tätig zu sein. Damit stand den MMS endlich der Weg offen, eine Kongregation mit voller kirchlicher Anerkennung zu werden. Was tatsächlich 1941 geschah.

Die Missionsärztlichen Schwestern heute

Antworten auf die wandelnden Zeichen der Zeit



Zur katholischen Ordensgemeinschaft der Missionsärztlichen Schwestern gehören heute weltweit **rund 500 Schwestern**, die aus gut 50 verschiedenen Kulturen und Sprachen stammen. Angeschlossen sind ihnen etwa 100 assoziierte Mitglieder, Frauen und Männer christlichen Glaubens.

Die „Medical Mission Sisters“ (MMS) sind zur Zeit in **18 Ländern** aktiv, verteilt über Afrika, Asien, Nord- und Südamerika sowie Europa. Konkret in ganz Indien und Pakistan, in Indonesien, in Japan und auf den Philippinen, in Peru und Venezuela, in Kenya, Uganda, Malawi, Ghana und Äthiopien, in Belgien, Deutschland, in Italien, den Niederlanden, im Vereinigten Königreich und den USA.

Die Schwestern arbeiten überwiegend in medizinischen Bereichen als Ärztinnen, Therapeutinnen, Krankenschwestern sowie in der Sozialpastorale, etwa als Sozialarbeiterinnen und Theologinnen. Speziell in Europa sind sie in der Großstadt-Seelsorge mit Obdachlosen, Migranten, Geflüchteten, Armen und Kranken tätig.

100 Jahre Aufgabenentwicklung

Ganzheitliche Heilung ist Auftrag und Mission der Schwestern. „In 100 Jahre haben sich die einzelnen Facetten unserer heilenden Mission, ganz im Sinne unserer Gründerin, laufend weiter entwickelt“, sagt die aus Deutschland stammende Agnes Lanfermann, die 2022 zum zweiten Mal zur für sechs Jahre gewählten **Generalkoordinatorin** (früher Generaloberin) bestellt wurde. Die Generalleitung des Ordens hat ihren Sitz seit 1983 in London. Die MMS sind als Nicht-Regierungs-Organisation bei den Vereinten Nationen in New York und der Weltgesundheitsorganisation in Genf akkreditiert.

Ewige Gelübde

Die kanonische Mitgliedschaft der MMS beinhaltet die Lebensform der Gelübde, in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam mit lebenslanger Bindung nach mehrjähriger Vorbereitungszeit, ein aktives Leben in der Gemeinschaft und die Bereitschaft zur grundsätzlichen Verfügbarkeit. Mitglieder können nur Frauen sein, die der katholischen Kirche angehören. Assoziierte Mitglieder können Frauen und Männer sein, die ein Versprechen auf bestimmte Zeit oder lebenslang abgeben. Damit ist eine aktive Teilnahme an Mission und Spiritualität der MMS verbunden. Assoziierte leben in einer Ortskommunität, jedoch ohne finanzielle Verpflichtung. In der Wahl ihrer Lebensform sind sie an keine bestimmte Form gebunden.

Die meisten der von den MMS aufgebauten Institutionen und Krankenhäuser wurden im Laufe der Jahrzehnte an jeweils lokale Träger übergeben. Viele der Schwestern arbeiten weiterhin in den Einrichtungen. Wie beispielsweise im Attat-Hospital in Äthiopien, im Holy-Family Hospital Techiman in Ghana, im indischen Kurji Holy-Family-Hospital in Patna, im früheren Mandar Holy-Family-Hospital (heute: Constant Lievens Hospital and Research Center) in Mandar, Indien. MMS-Schwestern

sind zudem in vielen anderen Bereichen im breit gefächerten (öffentlichen) Gesundheitswesen tätig. Grundsätzlich kümmern sich die MMS in vielen ihrer Einsatzgebieten speziell um jene Menschen, die sonst kaum einen oder gar keinen Zugang zu einer medizinischen Versorgung haben.

Anpassungen an die Nöte der jeweilige Zeit

Sich in jeder Generation den Nöten der Zeit anzupassen – dieses Motto der Ordensgründerin gilt für die MMS bis heute. „Weder Widerstände noch Hindernisse haben Anna Dengel davon abhalten können, ihren Weg ‚als Frau für Frauen‘ zu gehen, sie hat gemeinsam mit anderen ‚das Unmögliche‘ gewagt“, schreiben die beiden MMS-Schwestern Beate Glania und Kristina Wolf in einem Text. Und weiter: „Wir sehen heute gemeinsam die ganzheitliche Heilung als unseren Auftrag, unsere Mission. Dazu gehören Fragen nach den Ursachen von Unheil und Ungerechtigkeit, die Suche nach Wegen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung in der Einen Welt, ebenso Fragen nach Sinn und Gott. Wir stellen uns auf die Seite benachteiligter Menschen, von Minderheiten und von jenen, die auf der Suche nach Sinn sind. Wir versuchen, einen ganzheitlichen Blickwinkel einzunehmen, der jede Person wertschätzt.“

Charisma

Das „Charisma“ der MMS habe sich stetig weiter entfaltet. Standen anfangs vor allem Patienten und ihre Erkrankungen im Mittelpunkt, für die Spitäler gebaut und Einsätze in entlegene Orte durchgeführt wurden, rückte ab den späten 1960er die Ursachen von Erkrankungen immer stärker in den Blick: „Die Schwestern verlassen die Krankenhäuser, gehen in die Slums der Städte und in abgelegene Dörfer zu den Ärmsten der Armen.“

Basisgesundheits-Stationen werden errichtet, Gesundheits-erziehung und alternative Vorsorgesysteme propagiert. Ökologische Verantwortung, Nachhaltigkeit, Dialog und Vernetzung mit anderen Organisationen, Interkulturalität, das Bewusstsein für gegenseitiges angewiesen sein, die Verbindung von Säkularität und Spiritualität – all diese Themen führen im neuen Jahrtausend zu den prägenden Leitworten „Heilung und Ganzheit“ aller Aktivitäten der MMS.

„Unsere ärztliche Mission ist jetzt ein Bereich neben anderen, die zur Heilung und Ganzheit von Menschen und Systemen beitragen“, formuliert es Generalkoordinatorin Lanfermann: „Unsere Gemeinschaft ist laufend gefordert, auf die sich wandelnden Zeichen der Zeit zu antworten.“



Auswahl aktueller MMS-Projekte

Unterstützung aus Österreich von Freunden Anna Dengel in Kooperation mit Jugend Eine Welt



Familiy Clinic in Ghana

In der kleinen Stadt Kulmasa im Sawla-Tuna-Kalba Distrikt in der Savannah-Region im Norden der westafrikanischen Republik Ghana – eine der ärmsten Regionen des Landes – errichten die MMS eine kleine „Family Clinic“. Ein Segen für die dortige Bevölkerung – vor allem Frauen, Kinder und Schwangere – die zuvor über keine regelmäßige medizinische Versorgung verfügt hat. Der erste Teil der Klinik wurde bereits 2024 eingeweiht. Für die Fertigstellung braucht es noch weitere „großzügige Unterstützer“, wie Reinhard Heiserer, Obmann der Freunde Anna Dengel, sagt. Ein mobiles Public-Health-Team, aufgebaut von Sr. Rita Amponsaa-Owusu, tourt bereits seit 2022 regelmäßig durch die umliegenden Dörfer und bietet medizinische Hilfe und Beratung im Freien unter Mangobäumen.

Mehr Info: www.freundeannadengel.at

Attat - Annas letzte Spitalsgründung

Das 48. und letzte von Anna Dengel noch selbst gegründete Spital befindet sich in Attat in Äthiopien, etwa 175 Kilometer südwestlich von der Hauptstadt Addis Abeba. Es ist heute das einzige Spital in dieser Region mit rund 800.000 Einwohner. Etwa 3.500 Geburten werden hier jährlich ärztlich begleitet. Das von der deutschen Schwester und Ärztin Rita Schiffer geleitete Spital ist, um den Betrieb zu sichern, auf Spenden angewiesen. Sr. Rita hat jüngst den Else Kröner-Fresenius-Preis für Medizinische Entwicklungszusammenarbeit 2022 für das Projekt „Nachhaltige chirurgische Versorgung in Attat“ erhalten.

Mehr Info: www.freundeannadengel.at



Ein Gesundheitszentrum am Hügel

In der Millionenstadt Pune im indischen Bundesstaat Maharashtra – die neuntgrößte Stadt Indiens – wurde ein ganzheitliches Gesundheitszentrum mit Alternativmedizin ausgebaut, das „eco-health-center Samanvaya“. Mutter Anna Dengel hatte einst das auf einem Hügel mitten in der Stadt gelegene Areal gekauft – ihr Traum war es damals schon, hier ein solches Zentrum zu errichten. Heute erinnert dort eine lebensgroße Statue an „Mother Dengel“.

Mehr Info: www.freundeannadengel.at

2024 starb die bisher letzte MMS aus Österreich

Weder Anna Dengel noch ihren Nachfolgerinnen ist es gelungen – anders als im Nachbarland Deutschland – eine Niederlassung der MMS zu etablieren. Doch einige Landsfrauen sind in der Vergangenheit dem Ruf der Ordensgründerin gefolgt. Mit der aus Osttirol stammenden Missionsärztlichen Schwester Erna Stocker-Waldhuber ist 2024 aber die bis dato letzte Österreicherin im Orden im 91. Lebensjahr gestorben.

Sr. Erna war in jungen Jahren maßgeblich am Aufbau des Krankenhauses Attat in Äthiopien (siehe oben) beteiligt. „Wir haben damals mit nur ein paar Matratzen als Ausstattung in einem alten Schulgebäude, umgeben von einem großen Acker, begonnen“, erinnerte sich die ausgebildete Hebamme an jene Zeiten zurück. Schwester Erna arbeitete nach ihrer „Attat-Zeit“ jahrzehntelang in der Gemeindekrankenpflege im deutschen Essen.



Die Freunde Anna Dengel

Der Verein hält Andenken an Anna Dengel hoch und unterstützt aktuelle Projekte der MMS

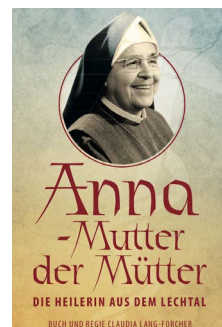
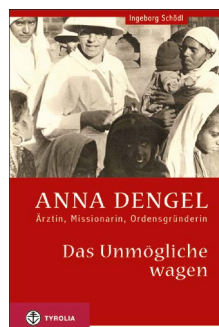


Der Tiroler Reinhard Heiserer traf 2007 bei einer Projektreise in Ghana auf Missionsärztliche Schwestern. Beeindruckt vom Wirken der Schwestern und in Erinnerung daran, dass er selbst wie Ordensgründerin Anna Dengel aus dem Tiroler Außerfern stammt, blieb er in regem Austausch mit den MMS. 2012 gründete Heiserer mit Gleichgesinnten den „Verein Freunde Anna Dengel“. Dessen Ziel: Leben und Werk der großen Tirolerin in ihrer Heimat wieder stärker in Erinnerung rufen und in das Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken.

Regelmässig wird über die Arbeit der Missionsärztlichen Schwestern berichtet, Projekte der Schwestern werden weltweit finanziell unterstützt. Durch vielfältige Öffentlichkeitsarbeit sowie

verschiedene Veranstaltungen werden Interessierte informiert.

Der Verein hat unter anderem ein eigenes Buch über Leben und Werk Anna Dengels initiiert („*Das Unmögliche wagen*“ von Ingeborg Schödl), eine *Anna-Dengel-Holzstatue* entwerfen lassen (Foto oben) sowie ein *Theaterstück* über Mutter Anna Dengel angeregt. Geschrieben von der bekannten Autorin, Regisseurin und Schauspielerin Claudia Lang-Forcher aus dem Tiroler Außerfern, wurde das Stück „*Anna - Mutter der Mütter, Die Heilerin aus dem Lechtal*“ auf der Geierwally-Freilichtbühne in Elbigenalp vor mehr als 10.000 begeisterten Besuchern gespielt. Das Theaterstück wurde danach von der Heimatbühne in Möggers, Vorarlberg, aufgeführt.



Die Unterstützung für Projekte der MMS erfolgt in Kooperation mit der österreichischen Hilfsorganisation Jugend Eine Welt.

Unter den Freunden Anna Dengel ist auch die steirische Ärztin **Magdalena Griebler** (Fotos unten), die bereits mehrfach ehrenamtliche, mehrwöchige Unterstützungseinsätze im Krankenhaus Attat in Äthiopien absolviert hat. Magdalena war auch schon im Einsatz bei den MMS-Schwestern in Kulmasa in Ghana.



MMS-Schwestern besuchen im Jubiläumsjahr Anna Dengels Tiroler Geburtsort



Es ist schon fast Tradition: regelmäßig besucht eine Reihe von MMS-Schwestern aus aller Herren Länder den Geburtsort von Ordensgründerin Anna Dengel, die Gemeinde Steeg im Tiroler Lechtal. Besichtigt wird dabei fast immer jenes Haus (Fotos oben), in dem Anna Dengel im Jahr 1892 das Licht der Welt erblickte.

Im Jubiläumsjahr 2025 ist ebenfalls der Besuch einer internationalen Abordnung Missionsärztlicher Schwestern in Steeg geplant (10. Mai), samt entsprechendem Rahmenprogramm anlässlich der 100-Jahre-Feiern. Mit dabei sind auch Mitglieder der *Freunde Anna Dengel*.

Die Gemeinde Steeg hat ihrer berühmten Tochter und Ehrenbürgerin übrigens im Jahr 2019 eine weitere Ehrung erwiesen: am Dorfplatz wurde eine lebensgroße Anna-Dengel-Statue – erschaffen vom Steeger Holzschnitzer Robert Lorenz – aufgestellt (Foto rechts). Zugleich wurde der benachbarte Gemeindesaal zum Anna-Dengel-Saal erkoren.

